



die konfrontation

franky was here
episode 2

www.freiburger-fruehling.de (es geht weiter...)



editorial inhalt

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Unsere letzte Ausgabe erschien just an dem Tag, nach dem unser Wissenschaftsminister **Frankenberg** sich mehr oder eher minder glorreich gegen die Argumente des Elitenforschers Michael Hartmann verteidigen mußte. Somit können wir die Berichterstattung zu dieser inhaltschweren Diskussion erst heute nachreichen. Eine grundsätzliche Überlegung, was wir mit dem, was wir im Studium erwerben, anstellen wollen, rundet den Schwerpunkt dieser Ausgabe ab.

Ferner haben wir uns ein kleines Gewinnspiel für euch ausgedacht: In einer Bildunterschrift in diesem Heft findet ihr eine Aufgabe. Wer als vierter die richtige Antwort an presse@u-asta.de mailt, gewinnt einen Kasten Bier, von u-asta-Vorstand Clemens Weingart im Rahmen einer aggressiven Imagekampagne des u-asta unter's Volk geworfen (nur mal so, nicht daß wir's nötig hätten...). Bitte vergesst nicht, Namen und Studienfächer anzugeben. Sonst könnte ja jeder kommen. Mitglieder des u-asta, vor allem diejenigen, die in der Nacht vom 22. auf den 23. Mai während der Layout-Session im AStA-Gebäude anwesend waren, sind von der Preisverleihung leider ausgeschlossen. Aber sonst wär's ja auch gar zu fair...

Ich hoffe, auch ihr habt euch gut erholt in der freien Woche und könnt das Sommersemester mit frischem Elan beenden. Und jetzt viel Spaß beim Lesen (und Raten) wünscht euch

EUER HERMANN

inhalt

schwerpunkt

Frankenberg lernt das Fürchten (S. 3):

Denis, Clemens und Hermann werfen einen Blick zurück auf ein Großereignis des Freiburger Frühlings: die Podiumsdiskussion mit Frankenberg.

Wir wollen mehr (S. 4):

Maria plädiert für eine Bildung, die nicht nur nach Effizienzaspekten ausgerichtet ist.

thema

Boloña (S. 5):

Harald erklärt, wie die Studienreform in Spanien (nicht) funktioniert hat.

Chancen (S. 6):

Joachim Ruth vom DGB informiert über Veranstaltungen zu beruflicher Qualifikation und Studiengängen vor dem Hintergrund des Bologna-Prozesses.

we are u

Was ist der DAAD? (S. 7):

Elena und Daniele führen euch in die Welt des internationalen Studierendenaustauschs ein.

service/termine (S.8)

stud.live

was die zukunft bringt

Ein kurzer Blick über den Tellerrand kann manchmal helfen, die eigene Situation (Studiengebühren – ja oder nein oder was?) besser zu verstehen und sich darüber klar zu werden, wie es in naher Zukunft weitergeht. Einst schien jegliche Unklarheit beseitigt zu sein. So sangen vor einigen Jahren die Ärzte, dass früher alles schlecht war, aber nun – also damals – dank der Wende unser Leid zu Ende und überhaupt alles viel lustiger sei, so dass alle ruhig weiter gegen die Hitze baden gehen könnten. Doch Pustekuchen: Von dieser Euphorie ist derzeit wenig zu spüren, eine Vielzahl von Indikatoren weist auf eine wenig rosige Zukunft hin. Da hilft es auch nicht, dass wir seit kurzem alle Papst sind, denn das betrifft ja wohl nur die katholische Bevölkerung und dort auch eher Männer als Frauen. Und was bleibt den anderen? Eigentlich nur säkulare Zerstreung. Doch gibt es auch auf diesem Feld wenig Anlass zu Freude: Rot gewinnt nicht mehr (Schumi, Steinbrück), der SC Freiburg spielt nächstes Jahr in Liga zwei und genau dort befindet sich das Land auch musikalisch: Letzer Platz beim Eurovisionsgesänge, abgehängt von Norwegern, die ihren Trojer gegen zu enge Catsuits getauscht hatten, leicht pummeligen Sirenen aus Bosnien und natürlich wieder einmal Griechenland. Wieder einmal? Ja, denn die haben jetzt nicht nur die beste Sängerin des Kontinents, sondern auch – wir erinnern uns an den letzten Sommer – die erfolgreichsten Fussballer. Gleichzeitig gibt eine andere Beobachtung eventuell jedoch Grund zu Hoffnung. Auffällig bei dem Wettbewerb war, dass die Länder, die automatisch teilnehmen dürfen, weil sie die höchsten Beiträge zahlen, nämlich Spanien, Großbritannien, Frankreich und Deutschland, die letzten vier Plätze belegt haben. Sollte dies etwa bedeuten, dass man Erfolg nicht kaufen kann? Herr Rektor, übernehmen Sie!

HANNES HANSEN-MAGNUSSON

frankenbergs lernt das fürchten

Begleitet von einem Polizeiaufgebot, wie man es in Freiburg bislang nur zur Niederschlagung des KTS-Umfeldes kannte fand im Rahmen des Freiburger Frühlings am Abend des 11. Mai ein Streitgespräch zwischen dem Darmstädter Soziologen und Elitenforscher Michael Hartmann und Baden-Württembergs Wissenschaftsminister Frankenberg statt. Aufgrund des großen Interesses der Studierenden- und SchülerInnen Freiburger Bildungseinrichtungen und erheblicher Sicherheitsbedenken seitens der Polizei, musste die Veranstaltung kurzfristig in die Stadthalle verlegt werden, die mit über tausend BesucherInnen gut gefüllt war.



zähle die flaschen auf diesem bild!

schulzukunft unabänderlich über die Diskussion zu erheben versuchte. Somit bleibt der wohl einzig sichere Weg, dieses Risiko zu umgehen, die Ein-

jedoch nicht von seiner Position abbringen und erzürnte die Anwesenden mit dem Bekenntnis, dass er seine Reformen auch gegen den Willen der Betroffenen durchsetzen wolle.

„Wir werden so lange weiter machen, bis sie und ihre Genossen ihre sozialen Pläne zurücknehmen!“, bekräftigte ein erzürnter Zuhörer daraufhin die studentische Position und verwies auf die seit über einer Woche andauernde Besetzung des Rektors der Freiburger Universität. Trotz dieser direkten Worte erwies sich des Ministers Furcht vor seinen Freiburger Schützlingen als unbegründet. Die anwesenden Hundertschaften der Polizei konnten ohne Zwischenfall wieder abreisen; die Kosten für diesen Einsatz wären an den Hochschulen besser angelegt gewesen.

DENIS PETRI, CLEMENS WEINGART,
HERMANN J. SCHMEH

[Clemens und Hermann haben Denis' Urversion bis zur Unkenntlichkeit verbastelt.]

Die Diskussion deckte von der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen über Auswahlverfahren und Rankings bis hin zu Studiengebühren nahezu alle Themenbereiche der aktuellen Debatte um die künftige Gestaltung der Hochschulen ab. Während der Politiker seine bekannten Positionen zum besten gab, kontierte der Wissenschaftler mit empirischem Material und zeigte auf, welche weitreichenden gesellschaftspolitischen Auswirkungen die geplanten Maßnahmen hätten bzw. schon haben. Leider ging Frankenberg nur am Rande darauf ein und flüchtete sich ansonsten in langwierige Ausführungen zum deutschen Gebührenrecht, das einen ähnlichen Studiengebührenanstieg wie in Australien oder gar „marktgerechte“ Gebühren wie in den USA hier in Deutschland nicht erlauben würden. Allerdings wollte er auch keine Garantie dafür geben, dass diese gesetzliche Lage so bleibt. Man konnte dadurch den Eindruck gewinnen, dass es ihm nicht um die sachliche Argumentation ging, sondern er seine Konzeption von der Hoch-

führung von Studiengebühren gar nicht erst zuzulassen.

Angesichts der umfangreichen rechtlichen Ausführungen des Ministers wurden auch die Ausführungen Hartmanns entsprechend länger, was der Diskussion etwas den Schwung nahm. Aber er stellte am Beispiel Dänemark klar, dass eine vernünftige Steuerreform durchaus eine Alternative zu Studiengebühren sein kann, wenn der politische Wille vorhanden ist, die zusätzlichen Staatseinnahmen auch in Bildung zu investieren. Detailreich beschrieb er die Selektionswirkung von Studiengebühren und individualisierten Auswahlverfahren und übte scharfe Kritik an Hochschulrankings und der Einführung gestufter Studiengänge. Frankenberg versuchte zwar zu kontern, was ihm jedoch nicht ganz überzeugend gelang.

Auch die abschließende Diskussion mit dem Auditorium belegte, dass Frankenberg Positionen bei Freiburger Schülerinnen, Schülern und Studierenden nicht mehrheitsfähig ist. Er ließ sich

einmal polizeichef...

Nachdem die Polizei bei den eigentlich vorgesehenen Räumlichkeiten (HS 2004) überraschend Sicherheitsbedenken hatte (die Veranstaltung war seit einem Monat bekannt), bemühte man sich aber prompt um eine Ausweichmöglichkeit – die Stadthalle. Herr Hager muss also Montag bei der Stadt und der VAG angerufen haben und gesagt haben: Ach ich hätte gerne die Stadthalle mit 1000 bestuhnten Plätzen und ner Soundanlage, sowie, naja ein paar Sonderstraßenbahnen. Ach hab ich gesagt das ich all das übermorgen brauche? Schön das, dass alles klar geht, bis demnächst.

Man stelle sich einfach mal vor, man würde das probieren. Einmal Polizeichef...

CLEMENS WEINGART

wir wollen mehr

In den Gesprächen mit Rektor und Konrektor der Uni haben beide viel vermittelt über ihre Vorstellungen von der Zukunft des Studiums und der Ausbildung. Teilweise beeindruckend war, dass die Argumentenarmut in den Debatten mit viel Vertrauen an die Politik und Wirtschaft und deren Versprechen ausgeglichen werden sollte.

Unsere Rektoren haben flammend von den neugegründeten Einrichtungen der Universität, die unsere Zukunftschancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen sollen, geschwärmt. Angesprochen wurde ferner, dass sie große Rücksicht auf die Anforderungen der Arbeitsmärkte nehmen und uns dafür mit den besten Voraussetzungen unter bestmöglicher Betreuung wappnen wollen. Dafür sind wir ihnen auch dankbar!

Aber ich fürchte, unsere Rektoren sind über ihr Ziel hinausgeschossen! Man kann ihnen auch wenig Vorwürfe machen, denn in der Marktwirtschaft sahen sie in den letzten 50 Jahren immer verlässliche Strukturen, nach denen man sein Leben ausrichten konnte. Der Lebenslauf hatte so auszusehen, dass man studierte, angestellt wurde, Familien gründete, ein Haus baute und auf seine Rente wartete. So hätte ein erfülltes Leben auszusehen. Jetzt sind aber die Zeiten anders! Ein Wirtschaftswachstum, wenn es existiert, ergibt nicht die oft versprochenen Arbeitsplätze. Während die Firmen auswandern, werden die Forderungen nach „Für jeden Tarif zu haben“-Arbeitnehmern lauter.

Sollte das Ziel unserer Bemühungen sein, die Wirtschaft anzukurbeln, unsere Studienschulden abzahlten, um uns danach ein Eigenheim zu bauen? Die Frage ist: Ist das alles was wir wollen? Sind das die Ziele, die wir vor Augen hatten, als wir anfangen, Soziologie, Philosophie, Politik, Geisteswissenschaften zu studieren? Haben nicht alle Naturwissenschaftler im Hinterkopf den geheimen Traum eines Nobelpreises, die Entwicklung einer Erfindung oder eines Medikaments, das unser Leben positiv beeinflusst, oder studieren sie ihrer zukünftigen Autos und Swimmingpools wegen und träumen von vielen Nullen auf ihrem Konto? Nein, wir wollen viel mehr als das!

Wir wollen die Welt verbessern, uns neue Strukturen und Gesellschaftsmodelle ausdenken und deswegen geehrt werden, nicht weil wir den Gewinn eines Unternehmens erhöht haben. Wir haben weniger Arbeitsplätze, aber viel mehr Möglichkeiten als die vorherigen Generationen. Wir können die Welt umrunden, in Afrika Mangos pflücken gehen, durch das Internet mit Menschen am anderen Ende der Welt Ideen austauschen, für NGOs oder gemeinnützige Projekte zu Deckungskosten arbeiten. Wir können die gesellschaftlichen Strukturen begutachten, sehen, wo es krankt, und neue Konzepte entwickeln und anwenden, oder wir können nach unserem Studium unter der Dreisambrücke übernachten, um es einfach ausprobiert zu haben. Wir können uns nach dem Studium nach Tibet absetzen oder Mönche im Kloster werden oder globale Netzwerke bauen und in anderen Ländern Änderungen bewirken. Oder wir können in der Politik mitmachen und der ständigen Ausweglosigkeit und Ideenarmut ein Ende setzen.

Und einige von uns werden im Irrgarten des Lebens scheitern! Aber das wird unser Scheitern sein! Wir werden dann eher den Mut haben, unsere Entscheidungen zu revidieren, uns unserer Fehler bewusst zu werden und dann wieder von vorne anzufangen, als wenn uns von vornherein die Entscheidung abgenommen wird, für was wir unserem Leben unser Wissen einsetzen sollen.

Unsere Rektoren plädieren für den „sicheren“ Weg der Wirtschaft, die mit kompetenten und qualifizierten Arbeitskräften versorgt werden muss. Da würde ich mir eher darum Sorgen machen, die Wirtschaft vorm Scheitern zu bewahren. Denn wie fast jedes untergegangene System scheint sie an Überexpansion zu leiden. Indem Politik, Staat, Gesetzgebung, Rechtsprechung, Wissenschaft und letztendlich Bildung von der Wirtschaft vorgeschrieben werden, hat die Wirtschaft nicht nur Aufgaben zu bewältigen, die weit über Ihre Kapazitäten und Kompetenzen hinausgehen, aber dadurch, dass sie die Rahmen selber setzt, gibt es einfach für sie keinen festen Rahmen, in dem sie sich gesund entwickeln kann. Die Marktwirtschaft wuchert durch viele Fehlgriffe in viele Richtungen – wie ein verzogenes Kind, das alles

haben kann und unter der eigenen Ratlosigkeit weinend zusammenbricht, um kurz darauf mit neuen Forderungen aufzutreten. Und eigentlich sind wir Wissenschaftler die Erzieher: Wir hätten sagen sollen, wo es lang geht.

Es mag noch Menschen geben, die darin eine Zukunft sehen, weil sie keine andere Möglichkeiten sehen können oder wollen. Also wird uns geraten, in den mit „Studiengebühren“ frisch vergoldeten, sicheren Käfig der Marktwirtschaft, in die Mercedes-Ludwigs-Universität von früh auf einzutreten, damit wir möglichst früh lernen dürfen, vierzehn Stunden am Tag zu zwitschern: freie Märkte, Leistungsoptimierung, Humankapital, Gewinnerhöhung usw, damit wir bloß keine „riskanten“ Höhen- oder Tiefen-Entdeckungsflüge unternehmen.

Liebe Rektoren, wir wissen Ihre Arbeit zu schätzen, aber Sie sind über ihr Ziel hinausgeschossen. Es ist unsere Entscheidung, ob wir unser Leben der Marktwirtschaft zur Verfügung stellen, dem Schutz der Wale oder dem Schutz der Demokratie. Und Ihre Entscheidung als Rektoren, als sie diese Stellen annahmen, sollte zumindest gewesen sein, dass wir die politischen und sozialen Theorien von Aristoteles bis Habermas gut genug beherrschen, um festzustellen, dass die Trennung zwischen Privaten und Öffentlichem dadurch entstand, dass die privaten Interessen und die öffentlichen sich teilweise decken und teilweise gegensätzlich sind, also kann man nicht gleichzeitig beides vertreten.

Man sollte Sie vielleicht darauf aufmerksam machen, dass der private Sektor besteht, um teils den öffentlichen und den privaten Sektor zu versorgen, aber keineswegs können öffentliche Institutionen wie die Universität damit beauftragt sein, den privaten Sektor zu versorgen. Es wäre sinnvoller, uns zu vertreten, anstatt uns „zu unserem Besten“ zu bevormunden und sich zu fragen, wieso uns der goldene „Marktwirtschaftskäfig“ nicht bekommt. Wir wollen viel mehr als das!

MARIA SIMONE FARMAKIDIS

[Maria studiert Ethnologie, Soziologie und Anglistik.]

„boloña“ (spanisch: studienreform)

die hälfte der fächer verschwindet

Inzwischen geht auch hier das Bologna-Gespenst um. Denn auch in Spanien als Teilnehmer am „Bologna-Prozess“ zur Schaffung eines gemeinsamen Hochschulraumes in Europa, ist die Umstellung von meist fünfjährigen, grundständigen Abschlüssen (meist licenciaturas genannt) auf ein zweistufiges System mit Zugangsbeschränkung für den Zugang zum Master schon lange beschlossene Sache. Doch jetzt liegen die ersten Pläne zur Umsetzung an der Uni in Valencia auf dem Tisch und der Aufschrei ist selbstverständlich groß. Dabei ist das spanische System vordergründig besser auf die Umstellung vorbereitet als das deutsche mit seinen etwas komplizierten Studienabschlüssen, den vielfächrigen und je nach Hochschulort unterschiedlich ausgerichteten Magistern und den sehr umfangreichen Diplomen.

Die spanischen licenciaturas hingegen sind ohnehin auf nur ein Fach ausgerichtet: Geschichte etwa, oder Biochemie. Die Inhalte sind etwa in Geschichte zu über 70% konkret vorgeschrieben, zur Hälfte von Madrid, der Rest vom Bundesland und der Uni selbst. Mit Vorlesungen aus anderen Fächern kann man, muss man aber nicht die Kreditpunkte des Bereiches der „freien Auswahl“ auffüllen, die etwa 10% der créditos ausmachen. Was die Umstellung ebenfalls erleichtert, ist die schon bisher bestehende, formale Unterteilung in einen ersten Zyklus (3 Jahre) und einen zweiten (2 Jahre). Der erste besteht fast ausschließlich aus Pflichtvorlesungen aus allen Zeitaltern, während man im zweiten seinen Schwerpunkt auf ein oder zwei Zeitalter legen kann. Dieses macht dann die fehlenden 20% der Kreditpunkte aus. Faktisch existiert hier also schon eine Art zwei-stufiges System, nur dass man bisher nach dem ersten Zyklus noch keinen offiziellen Abschluss vorlegen kann. Aber auch in Spanien regiert die Utopie, man könne einen

großen Teil des Inhalts beider Zyklen in den Bachelor reinstopfen. Sicherlich auch im oft gut gemeinten Wissen, dass man mit 3 Jahren Geschichte (oder was auch immer) noch schlechtere Chancen auf dem sehr problematischen spanischen Arbeitsmarkt hat als bisher.

Der wirklich wunde Punkt und Anlass für Demos, Versammlungen, Aufrufe und mehr oder weniger kreative Graffiti-Kunst an Uni-Gebäuden ist der Plan, fast die Hälfte der bestehenden Studiengänge zu streichen, zusammenzulegen oder nur noch als Master anzubieten. So wird die Licenciatura Kunstgeschichte in einen Bachelor in Geschichte und einen, auch weil wahrscheinlich wesentlich teureren, nur für ein paar wenige zugänglichen Master in Kunstgeschichte umgewandelt.



Ähnliches passiert mit Pädagogik, die zum Aufbaustudiengang für Philosophie-AbsolventInnen wird. Die Sprachen werden zu Blöcken zusammengelegt usw. Es überrascht kaum, dass besonders die Geisteswissenschaften betroffen sind. Aber auch die Naturwissenschaften erleben Zusammenlegungen und Umstrukturierungen und verlieren mehr als ein Drittel ihrer grundständigen Abschlüsse. Die schon jetzt mangelnde Interdisziplinarität im Studium wird so weiter erschwert und der bestehende Trend zu einer Einengung auf massive kanonische Wissensaneignung weiter verstärkt.

Ein Trend, der auch in Deutschland trotz des Unwillens der Mehrheit der Universitätsangehörigen durch die Verbolognisierung der Hochschulen droht. So einschränkend die Vorgaben aus Stuttgart auch sind, mit dem in Baden-Württemberg angestrebten, so genannten 1,5-fach-Bachelor mit einem Hauptfach und einem (sehr reduzierten) Nebenfach sowie einigen Veranstaltungen zur Aneignung von „Schlüsselqualifikationen“ bleiben wir im europäischen Vergleich geradezu privilegiert. Hier in Valencia kommen die Proteste spät, vielleicht zu spät, um die massive Einschränkung der Fächervielfalt zu verhindern. In Deutschland kam dieser Protest meines Wissens gar nicht, zumindest nicht auf den Straßen. Die Umstellung auf das zweistufige System ist wohl kaum aufzuhalten, weder in Valencia noch in Freiburg. Genau deshalb gilt es, die Umstellung der Studiengänge jetzt auch von studentischer Seite her kritisch und konstruktiv mit- und gegebenenfalls in ein paar Jahren umzugestalten. Dies entbindet aber niemanden von der Pflicht, das wahre Problem der BA/MA-Umstellung in Deutschland weiterhin politisch zu bekämpfen: die künstliche Verengung des Zugangs zu den weiterführenden Masterstudiengängen. Denn wenn schon „Eliten“ so sehr und dringend gebraucht werden um, – glaubt man den neoliberalen Parolen – nicht von der viel beschworenen internationalen Konkurrenz ausgebootet zu werden, was spricht dann dagegen, dass diese Elite eine möglichst breite sein sollte?

HARALD „HARRY“ WOHLFEIL

[Harry ist zurzeit u-asta-info-Außenkorrespondent in Valencia und erfreut uns immer wieder mit seinen unglaublich aufregenden Artikeln, die wir laut Pressestatut auch noch drucken müssen.]

chancen

Die Umstellung der Studiengänge an den deutschen Hochschulen im Rahmen des Bologna-Prozesses wirft viele Fragen zur konkreten Gestaltung der Bachelor- und Master-Studiengänge auf. Neben der Verankerung von Berufspraxis sieht die Bologna-Erklärung ausdrücklich auch den Erwerb von Leistungspunkten außerhalb der Hochschulen vor. Zeitgleich wird auch im Bereich der beruflichen Bildung europaweit an Creditpunkte-Systemen gearbeitet, die Qualifikationen und Kompetenzen vergleichbar machen sollen.

„Der Bologna-/Kopenhagenprozess bietet Chancen, um berufliche und allgemeine Bildung besser zu verzahnen“, sagte Joachim Ruth (DGB-Regionalsekretär). Voraussetzung hierfür sei allerdings die Anerkennung von Qualifikationen, die im Rahmen einer Berufsausbildung oder einer beruflichen Fort- bzw. Weiterbildung erworben wer-

den. Bundesweit geplante Modellprojekte, u.a. in Kooperation mit der FH in Offenburg, sollen die Anrechnung von beruflichen Qualifikationen stärken. So seien Studienzeiten effektiv zu verkürzen.

Die vorerst gescheiterten Studierpläne des ehemaligen Ministerpräsidenten Erwin Teufel sind nach Ansicht des DGB ein Beispiel für die dringend notwendige Öffnung der Hochschulen.

So sei der Zugang zu den Hochschulen für Absolventen der beruflichen Bildung nach dem Vorbild von Niedersachsen bzw. NRW zu erleichtern. Auch beruflich Qualifizierten ohne formalen Hochschulzugang muss nach Ansicht des DGB der Zugang zur Hochschule eröffnet werden. „Europa macht dem deutschen Bildungssystem Beine“, so Joachim Ruth, „zukünftig werden berufliche Qualifikationen und Kom-

petenzen den Zugang zu Hochschule ermöglichen!“

Die Veranstalter wollen mit Ihrer Reihe Möglichkeiten einer besseren Verzahnung von beruflichen Qualifikationen und Hochschulstudiengängen sowie die Verankerung von Berufspraxis in den neuen Studiengängen aufzeigen. Die aktuelle Praxis, Perspektiven und konkrete Modellvorhaben sollen mit Vertretern aus Gewerkschaften, Hochschule und Wirtschaft diskutiert werden. Hochschulstudiengängen sowie die Verankerung von Berufspraxis in den neuen Studiengängen aufzeigen. Die aktuelle Praxis, Perspektiven und konkrete Modellvorhaben sollen mit Vertretern aus Gewerkschaften, Hochschule und Wirtschaft diskutiert werden.

JOACHIM RUTH, DGB SÜDBADEN

anerkennung beruflicher qualifikationen auf hochschulstudiengänge

9. Juni 2005, 18.00-20.00 Uhr Universität Freiburg, KG I, Hörsaal 1221

Kerstin Mucke, Bundesinstitut für Berufliche Bildung, Joachim Koch-Bantz, DGB-Bundesvorstand, Berlin, Prof. Dr. Karl-Reinhard Volz, Prorektor der Universität Freiburg, Walter Schäfer, Handwerkskammer Karlsruhe, Denis Petri, Studentischer Akkreditierungspool angefragt

berufspraxis: bausteine für ein gutes studium

29. Juni 2005, 17.00-19.00 Uhr, Universität Freiburg, 11. Fakultät, 101 01 009/013

Bernd Kassebaum, IG Metall Bundesvorstand, Frankfurt a.M., Jürgen Kurz, Micronas AG Freiburg, Verena Saller, Zentrum für Schlüsselqualifikationen Uni Freiburg, Michael Borchardt, Career Center Uni Freiburg, N.N., Studierende/r

perspektiven der lehrerInnenausbildung im bologna-prozess

5. Juli 2005, 18.00-20.00 Uhr, Universität Freiburg, KG I, Raum 1098

Prof. Dr. Gerd Köhler, GEW-Hauptvorstand, Frankfurt a.M.

weitere informationen unter

http://www.boeckler.de/cps/rde/xchg/SID-3D0AB75D-7A379252/hbs/hs.xsl/163_31636.html

<http://www.gutachternetzwerk.de>

www.hib-freiburg.de

was ist der daad?

Hinter „DAAD“ verbirgt sich der „Deutsche Akademische Austauschdienst“. Dieser 1925 gegründete Verein nimmt verschiedenste Aufgaben in der Internationalisierung der Hochschulen wahr. Seine 5 Standbeine sind:

1. Vergabe von Stipendien an ausländische Studierende, damit sie in Deutschland ein Studium beginnen können,
2. Vergabe von Stipendien an deutsche Studierende, damit sie im Ausland studieren können,
3. Internationalisierung der Hochschulen, so dass sie für internationale Studierende und Wissenschaftler attraktiver werden,
4. Förderung der Germanistik und der deutschen Sprache im Ausland,

DAAD

und inhaltliche Arbeit sehr geschätzt – und gefürchtet zugleich.

Die Mitgliederversammlung wählt alle zwei Jahre einen Vorstand, in den die Studierenden drei VertreterInnen entsenden können. Der Vorstand ist das höchste beschlussfassende Gremium des DAAD zwischen den Mitgliederversammlungen. Neben dem Vorstand gibt es noch ein Kuratorium, welches als beratendes Gremium tätig ist. In diesen werden ebenfalls drei studentische VertreterInnen gewählt. So sind die Studierenden zwar gut vertreten, aber insgesamt sind Vorstand und Kuratorium sehr stark von den Ministerien dominiert, die ja auch die eigentlichen GeldgeberInnen sind.

wie viel Geld in welches der fünf Standbeine fließen muss.

aktuelle politik

Momentan beschäftigt sich der DAAD intensiv mit dem sog. „brain drain“. Als „brain drain“ wird das Abwandern von AkademikerInnen bezeichnet, die in Deutschland studiert haben, aber im Ausland letztendlich das Forschen beginnen. Umgekehrt findet „brain drain“ natürlich auch statt. Der DAAD möchte die Attraktivität des Standorts Deutschland verbessern, so dass weniger AkademikerInnen ins Ausland abwandern. Umgekehrt möchte es aber die „klügsten Köpfe“ aus dem Ausland nach Deutschland holen. Zum einen in der Hoffnung, dass sie

Deutscher Akademischer Austausch Dienst German Academic Exchange Service

5. Bildungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern zur Förderung der Entwicklung in diesen Ländern und Reformstaaten.

Die meisten Studis, die ein Auslandsaufenthalt planen, kennen den DAAD, denn um den DAAD kommt man nicht herum. Es vergibt nämlich nicht nur Stipendien, die ein Auslandsaufenthalt überhaupt erst ermöglichen, sondern dient als gute Informationsquelle über die ausländischen Hochschulen und Hochschulsysteme.

die struktur

Das wohl wichtigste Gremium ist die Mitgliederversammlung. Mitglied im DAAD sind zum einen alle Hochschulen (vertreten durch die RektorInnen) und die Studierendenschaften. Eine Stimme der Universität zählt doppelt, die einer Studierendenschaft (vertreten durch den AstA) nur einzeln. Im großen und ganzen haben die Studierendenschaften hier also ein Drittel der Stimmen. Im Vergleich zu anderen Einrichtungen der Hochschulen ist dies eine sehr gute Position, da die Stimmen der Studierenden sehr stark ins Gewicht fallen. Auch sind die Studierenden durch ihre fundierte

das liebe geld

Die Ausgaben des DAADs belaufen sich auf über 250 Mio Euro. Den größten Teil verschlingen die Ausgaben für Stipendien (ca. 112 Euro). Für die Internationalisierung der Hochschulen werden 66 Mio Euro ausgegeben. Die Förderung der deutschen Sprache und die Bildungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern sind jeweils mit ca. 37 Mio. Euro veranschlagt.

Die größten GeldgeberInnen sind das Auswärtige Amt mit 120 Mio. Euro, das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 75 Mio. Euro und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit 21 Mio. Euro. Aus EU-Mitteln werden dem DAAD 20 Mio. Euro zur Verfügung gestellt.

Wer glaubt, dass das DAAD das Geld beliebig hin- und herschieben kann, hat sich getäuscht. Die meisten Einnahmen sind zweckgebunden. So könnten beispielsweise die 120 Mio EUR des Auswärtigen Amtes nicht einfach für „Internationalisierung der Hochschulen“ ausgegeben werden, da das Ministerium genau festschreibt,

in Deutschland Spitzenforschung betreiben, aber angeblich auch, um gerade Menschen aus Entwicklungsländern eine Chance zu geben, eine gute Ausbildung zu genießen und dann in ihrem Heimatland das Bildungsniveau erhöhen. Aus dieser Erhöhung des Bildungsniveaus soll eine wirtschaftliche Besserstellung entstehen. Es sind hier also Widersprüche zu erkennen, da zum einen der „brain drain“ aus Deutschland heraus unterbunden werden soll, aber gleichzeitig wird der „brain drain“ nach Deutschland gefördert.

ELENA LEHMANN, DANIELE FRIJIA

[Elena studiert Sozialpädagogik an der PH Freiburg. Der geneigte Leser weiß inzwischen, dass Daniele u-asta-Vorstand an unserer Uni ist.]

kontakt/termine

Die nächste Mitgliederversammlung findet am 10. Juni statt. Weitere Informationen auf:

www.daad.de

service & termine

Vorstand/Sekretariat/Referate/AKs sind c/o AStA, Studierendenhaus Belfortstr. 24, 79085 Freiburg zu erreichen.

Weitere Informationen (z.B.: aktuelle Termine) gibt's unter www.u-asta.de

sekretariat/u-asta-service *Erdgeschoss, Tel.:203-2032, Fax: 203-2034*

sekretariat/u-asta-service: (info@u-asta.de)

Wochentäglich 11 - 14 h

Sarah Schwarzkopf, Jochen Mehre

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B.: Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial...)

beratungen *1. Obergeschoss*

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: (hib@u-asta.de)

Mo 12 - 14h

Eva Müller

(Langzeit-)Studiengebührenberatung: (studiengebuehren-beratung@u-asta.de)

Gunnar Baar und Beate Jörger

jeden 1./3. Di 8.30 - 10 h

BAföG-Beratung: (bafoeg-beratung@u-asta.de)

Silvia Brutschin, Anka Schnoor und Alexander Janke

jeden 1./3. Do 11 - 13 h

AStA-Rechtsberatung:

Fr 14 - 16 h

in der jeweiligen Woche im Sekretariat anmelden!

konferenzen (öffentlich) *Erdgeschoss*

(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)

konf (u-asta-Konferenz): (vorstand@u-asta.de)

Mi ab 16 h

Hieran nehmen Vorstand und ReferentInnen teil.

FSK (Fachschaftskonferenz): (fsk@u-asta.de)

Di ab 18 h

Höchstes beschlussfassendes Gremium zwischen den Vollversammlungen. Hier entscheiden die Fachschaften über die Arbeit der Unabhängigen Studierendenschaft.

vorstand *1. Obergeschoss, Tel.: 203-2033, Fax: 203-2034*

Vorstand: Daniele Frijia, Clemens Weingart; vorstand@u-asta.de

referate *1. Obergeschoss, Tel.: 203-2035, Fax: 203-2034*

(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen)

Finanz-Referat: Sarah Schwarzkopf; finanzen@u-asta.de

FSK-Referat: Felix Witzenzellner, Georg v. Bodelschwingh; fsk@u-asta.de

HochschulPolitik (HoPo-Referat): N.N.; hopo@u-asta.de

Internationales Referat: N.N.; internat@u-asta.de

Kultur-Referat: Andrés Antolin; kultur@u-asta.de

Politische Bildung: Emily Huggins; politischebildung@u-asta.de

Presse-Referat (u-asta-info): Hermann J. Schmeh; presse@u-asta.de

Queer-feministisches Frauen-Referat: Katharina Bergmann; qffr@u-asta.de

Schwule/Lesben/Bisexuelle-Referat: Frank Haase; schwulesbi@u-asta.de

Studieren ohne Hürden (SOH-Referat):

Marcel Vondermaßen; soh@u-asta.de

Sozial-Referat: N.N.; soziales@u-asta.de

Umwelt-Referat: N.N.; umwelt@u-asta.de

kultur-café *Erdgeschoss*

„Pink-Café“; schwulesbi@u-asta.de

1./3. Mo im Monat ab 20.00h

impressum

u-asta-info # 736, 31. jg.,

25.05.2005

8 seiten, auflage: 1.200 stück

druck: druckwerkstatt im grün

redaktion und layout: hermann j. schmeh, jonathan dinkel, hannes hansen-magnusson

kontakt: u-asta-info, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg; fon (0761) 203-2035; fax (0761) 203-2034; www.u-asta.uni-freiburg.de/engagement/referate/presse, presse@u-asta.de

redaktionssitzung: jeden donnerstag, 16 Uhr, asta. layout: sonntag vor erscheinen des heftes, 15 Uhr, asta.

v.i.s.d.p.: hermann j. schmeh, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg (presse@u-asta.de)

v.i.s.d.p. für 'we are u': daniele frijia, c/o asta (vorstand@u-asta.de)

das u-asta-info ist das offizielle organ des unabhängigen allgemeinen studierenden-ausschusses (u-asta) der uni freiburg. namentlich gekennzeichnete beiträge geben nicht unbedingt die meinung der redaktion/des u-asta wieder. für unaufgeforderte artikel etc. wird keine gewähr übernommen. die redaktion behält sich vor, manuskripte später oder gekürzt zu veröffentlichen.

das u-asta-info erscheint im semester 14-tägig donnerstags, mit extra-ausgaben zu semesterbeginn und zu den uniwahlen. das pressestatut kann unter www.u-asta.de eingesehen werden.

warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.